Winter, pack die Zeine-n-us!

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 46

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Winter, pack di Zeine=n=us!

Von Ernst Eschmann.

Winter, pack di Zeine=n=us!
Schüttle s' über jedes Hus!
Stig i jede Grotze=n=ue,
Deck die grüene Matte zue,
Tue und blas und pfiff wie d'witt,
Winter, besch, i gib der nüd.

Gib der nüd du nimmsch mer nüd.
Tue und blas und pfif wie d'witt!
Magsch nüd dure, chunsch nüd a,
Ha gnueg Sunne mit mer gnah,
Summersunn und Himmelblau,
Und es Chrättli Hoffnig au.

Wänn d' so chutisch über's Hus,
Nimm i dä=n=en Prise drus,
Und i jeder rüchste Stund
Weiß i, daß de Früehlig chund.
Und wänn's Merzeglöggli lütt',
Isch de Summer nüme wit!

(„Der Sunne naa". Neue Gedichte. Verlag: Orell Füßli, Zürich.)

Die Auswanderer.

Erzählung von Franz Odermatt. 1

Elias Amrain hatte ein Jahr lang auf seinem Heimeli gewerkt und ordentlich Glück gehabt. Es war alles gesund geblieben im Haus und im Stall, er hatte sich der Plag der Schulden erwehren können und der Vorschlag, ja der... Er hatte in einer guten Stunde dem Felix Willig auf die Frage geantwortet: „Der Vorschlag trägt meine Frau unter der Schürze."

Sie beide, er und seine Frau, hatten es wohl verdient, daß sie sich in der Fastnacht ein Vergnügen gönnten. „Zum Tanz?" fragte Elias. Rösli errötete. „Ich bin doch nicht mehr so ring wie letztes Jahr, als ich vom ersten bis zum letzten am hellheiteren Morgen keinen ausließ, so viele der Gigeler herunterfiedelte, einer schöner als der andere."

Der Qual und dem Vorgenuß des Ratens und Erwägens machte endlich die Kathribabe ein Ende, die mit Schürzen und Hemdenstoff, Schuhschnüren und Halbwolligem ein großes Rühmen über das Theater in Heimishofen über den Berg trug. Man sitze wie im Himmel. Es komme einem das Lachen und Weinen im selben Augenblick, aber auch das Weinen tue einem wohl und rinnet dir über die Brust wie ein Gläschen vom allerbesten Malaga. Sogar das Wehtun ist schön. Und nimmer zu vergessen ist, wie natürlich und lieb der dicke Hauptmann spielt und wie s'Niklausen Bub ein herrischer und stolzer ist und bei alldem doch ein gutes Herz hat."

Elias kannte einige der Herren: Bei s'Niklausen Bub hatten sie das Hochsiggewand gekauft und bar bezahlt, „vor dem müßten wir uns einmal nicht schämen, auch vor dem Hauptmann nicht. In der Rekrutenschule hat er mir freilich einmal einen Vierundzwanziger aufgesalzen, aber am folgenden Tage wieder in Gnaden erlassen, der Oberrichter hat mir freundlich und väterlich geraten, als ich das Heimeli zum grünen Acher zu kaufen gesinnt war, es ist mich nicht gerauen, daß ich mich an ihn gewandt und seinen Rat befolgt habe."

Also wählten sie, das Amtsblatt dreimal hin und her wendend, wo, wie Rösli während der langen Beratung auszurechnen Zeit gefunden hatte, siebenzehnmal zum Tanz, achtmal zu gemütlichen Abendunterhaltungen, fünfmal zu Theater und dreimal zu Schweinsrippchen und Hasenpfeffer eingeladen wurde, ein Theaterbesuch in Heimishofen als ihr bescheidenes und wohlverdientes Fastnachtsvergnügen. Sie hatten gut gewählt, es war unendlich viel schöner, trostreicher, weh= und leidvergessener, als sie gehofft und geträumt hatten. Man saß wie in Abrahams Schoß und die Zeit verging wie auf Flügeln.

s'Niklausen Bub spielte den reichen Gutsherr. Unter dem Namen war er landauf und landab bekannt, wie Haus und Geschäft war der Name vom Vater auf den Sohn übergegangen und ersetzte dem Geschäfte Reklame und Aushängeschild, denn ein Anzug aus s'Niklausen Laden erweckte immer eine respektvolle Vorstellung: nicht billig, aber solid. Im Dorf freilich nannte man den jungen Herrn nach Geschlechts= und Taufname: Ruppertus Wangenstoß. Als Gutsherr trug er kurze, braune Samthose, schwarzen Rock mit silbernen Knöpfen, weißseiden, goldgestickte Weste und gar niedliche Schühlein mit silbernen Schnallen. Sein Reichtum war unermeßlich. Um seine Ländereien zu schreiten, brauchte ein rüstiger Mann die Zeit von Sonnenauf= zum Sonnenniedergang. Sein Haus war das glänzendste in der Mark, seine Pferde die feurigsten, und seine Frau, daß man sie zuletzt nennt, wo sie zuerst genannt zu werden verdiente, verschuldet sie selber, weil sie sich so selten außer dem Hause zeigte, und selbst die Freunde des Gutsherrn mußten von Glück reden, wenn sie bei einem Besuche auf dem Sonnenhofe dieses Wunder von Frauenschönheit zu Gesicht bekamen. Der Herr gab mit vollen Händen, wenn der Bittende in seiner Seele die richtigen Töne zum Klingen zu bringen verstand. Er war hart wie ein zugefrorener See, roh wie ein Teufel und fällte nach bloßem Schein, ohne Untersuch und Verteidigung das Urteil, wenn er auch nur um einen rappenswert an seinem Namen oder seiner Sache sich betrogen glaubte. Im ersten Akt warf er einen armen Wildhüter mit der Reitpeitsche mitten im Winter aus seinem dürftigen Unterschlupf auf die Straße hinaus und im dritten stattete er ein junges Brautpaar mit allem Nötigen aus. Der Held trug blonde Locken, er war frisch wie Milch und Blut und besaß tiefe helle Augen. Mit seinem Erscheinen auf der Bühne begannen die Zuschauer das Spiel zu begreifen und mitzuerleben, daß sie den Gestalten ihr Fühlen und Sehnen gaben, und schon beim ersten Aktschluß stieg ein Getümmel von Rauschen, Klatschen und Rufen, das sich dem Kenner gleich beim ersten Erscheinen Ruppertus in dem flüsternden Aufhorchen des Hauses zu erkennen gab, zu der weißen Stuckdecke empor, daß der mächtige Leuchter leise schwankte. Es gab Leute, die in Momenten dramatischer